

# Populäre und traditionelle Lieder Historisch-kritisches Liederlexikon

Für das Deutsche Volksliedarchiv  
hrsg. von Eckhard John

in Zusammenarbeit mit  
Waltraud Linder-Beroud und Tobias Widmaier

---

MICHAEL FISCHER

## Es kommt ein Schiff geladen

Ausführlicher Kommentar zur Liedgeschichte  
(Mai 2005)

### Inhalt

I.	Die spätmittelalterlichen Wurzeln	1
II.	Navis gaudiorum und Foederis arca – die Schiffsmetaphorik	3
III.	Katholische und evangelische Rezeption in der Frühen Neuzeit	8
IV.	Wiederentdeckung und Popularisierung im 19. und 20. Jahrhundert	12

### Zitiervorschlag

Michael Fischer: Es kommt ein Schiff geladen. Ausführlicher Kommentar zur Liedgeschichte (2005).  
In: Populäre und traditionelle Lieder. Historisch-kritisches Liederlexikon.  
URL: <[www.liederlexikon.de/lieder/es\\_kommt\\_ein\\_schiff\\_geladen/liedkommentar.pdf](http://www.liederlexikon.de/lieder/es_kommt_ein_schiff_geladen/liedkommentar.pdf)>

## Es kommt ein Schiff geladen

---

Michael Fischer  
(Mai 2005)

### I. Die spätmittelalterlichen Wurzeln

Das Weihnachtslied „Es kommt ein Schiff geladen“ wird seit Mitte des 15. Jahrhunderts handschriftlich überliefert. Burghart Wachinger gibt im sogenannten „Verfasserlexikon“, das die mittelalterlichen Autoren und ihre Werke erschließt, eine Übersicht. Demnach haben sich aus der Zeit vor 1500 folgenden Handschriften erhalten:

1. Berlin, Staatsbibliothek (mgo 53, 181<sup>v</sup>–182<sup>r</sup>): um 1450, vermutlich aus dem Dominikanerinnenkloster St. Nikolaus in undis zu Straßburg (5 Str. mit Refrain, vgl. Edition A).<sup>1</sup>
2. Berlin, Staatsbibliothek (mgo 224, 103v), 1470/80?: aus dem Augustinerinnenkloster Inzigkofen bei Sigmaringen (4 Str.; vgl. Edition B).
3. Berlin, Staatsbibliothek (mgo 1875, 273–276): Ende 15. Jh., aus einem Frauenkloster mit Caecilien-Patrocinium in Deventer (8 Str.).<sup>2</sup>

Auffallend ist, dass alle drei Belege aus Frauenklöstern stammen, zwei aus dem Südwesten Deutschlands, einer aus den Niederlanden. Der letztgenannte Beleg verweist zugleich auf eine besondere Frömmigkeitstradition: Der Ort Deventer und das IJsselgebiet war Ausgangspunkt der *devotio moderna*, einer Form der Spiritualität, die vor allem ins Rheinland und ins Elsass ausstrahlte. Wichtigster Vertreter dieser Richtung war Thomas von Kempen (1379/80–1471), dessen Buch „*De imitatione Christi*“ neben der Bibel wohl das meistverbreiteste Buch des Mittelalters und der Frühen Neuzeit war.

Eine bemerkenswerte inhaltliche Übereinstimmung gibt es zwischen der Straßburger (Edition A) und der niederländischen Fassung: Beide preisen die Gottesmutter, in der Straßburger Lesart mit einem eigenen Refrain, in der niederländischen (Textincipit „Het comet een schip gheladen“) mit drei Marienstrophen.<sup>3</sup> Dabei entspricht die mittlere Marienstrophe inhaltlich dem Refrain aus der Straßburger Fassung:

---

<sup>1</sup> Zu dieser Handschrift vgl. Sr. M. Eucharis Becker OP: Untersuchungen zu dem Tauler zugeschriebenen Lied „Es kumpt ein Schiff geladen“. In: Johannes Tauler. Ein deutscher Mystiker. Gedenkschrift zum 600. Todestag. Hrsg. von P. Dr. E. Filthaut OP. Essen 1961, S. 85f. Sie diente Daniel Sudermann als Vorlage.

<sup>2</sup> Burghart Wachinger: ‚Es kommt ein schiff geladen‘. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage hrsg. von Kurt Ruh. Bd. 2. Berlin 1980, Sp. 625–628, hier 625f.

<sup>3</sup> Niederländische Geistliche Lieder des XV. Jahrhunderts. Aus gleichzeitigen Handschriften herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben. Hannover 1854 (Horae Belgicae. Studio atque opera Hoffmanni Fallerslebens. Pars decima), S. 67f.

Maria, godes moeder,  
ghelovet moetstu sijn,  
verweende coninghinne,  
der enghelen aneschijn!<sup>4</sup>

Der Refrain (Straßburg) bzw. die zusätzlichen Strophen (Deventer) belegen, dass das Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ zunächst als Marienlied verstanden wurde. Auch die Herkunft aus Frauenklöstern mag eine gewisse Nähe zu spezifisch „weiblichen“ Devotionsformen nahelegen, auch wenn solche Ableitungen oft etwas kurzschlüssig wirken.

Ob die These von Hoffmann von Fallersleben richtig ist, dass das Lied von Deutschland aus in die Niederlande gelangt sei,<sup>5</sup> bedarf der weiteren Klärung. Die Datierung der drei Handschriften stützt zumindest diese These; nach Viviane Mellinghoff-Bourgerie auch der sprachliche Befund.<sup>6</sup>

Ungeklärt ist nach wie vor die Verfasserfrage. In zahlreichen Publikationen (Gebrauchsliederbüchern, Kirchengesangbüchern) wird das Lied Johannes Tauler zugeschrieben oder mit ihm in Verbindung gebracht („nach Johannes Tauler“). Der historische Ausgangspunkt für diese Zuschreibung ist die Liedbearbeitung von Daniel Sudermann (1550–1631). Dieser hat 1626 in Straßburg das Gesangbuch „Etliche Hohe geistliche Gesänge / Sampt anderen Geistreichen getichten / so auß der alten Christlichen Kirchen lehrer vnd jhrer nachvolger Büchern gezogen“ (DKL 1626<sup>01</sup>) herausgegeben. Der Titel deutet schon an, dass sich Sudermann in die christliche, auch vorreformatorische Tradition stellt. Aus seiner Biographie und nicht zuletzt aus seinen eigenen Werken wird deutlich, dass Sudermann vor allem die Mystik interessiert hat.<sup>7</sup> Neben den Werken des Spiritualisten Kaspar von Schwenckfeld beschäftigte er sich zwischen 1594 und 1610 mit dem Sammeln und Abschreiben von Texten Taulers, Meister Eckharts, Seuses und anderen. Sudermann war auch ein großer Sammler von mittelalterlichen Handschriften: Er hat eine der größten Bibliotheken mit spätmittelalterlichen Literatur zusammengetragen.<sup>8</sup> Zu dieser Sammelleidenschaft trat seine Herausgebertätigkeit, die auch Schriften Taulers umfasste. So legte er 1621 die Schrift „Ein Edles Büchlein / Des von Gotte Hoherleuchten Doctor Johann Taulers / Wie der Mensch möge Ernsthaftig / Innig / Geistlich / unnd Gottschawende werden“ vor. Sein eigenes schriftstellerisches Werk konzentrierte sich vornehmlich auf Gedichte und Lieder. In der Edition von Philipp Wackernagel werden ihm über 250 Texte zugewiesen.<sup>9</sup> Diese Lieder nehmen des Öfteren ausdrücklich auf Johannes Tauler Bezug. Explizit hergestellt wird diese Verbindung auch bei Sudermanns Fassung von „Es kommt ein Schiff geladen“ (Edition D). Dort steht als Überschrift:

---

<sup>4</sup> Ebd., S. 67, Str. 3.

<sup>5</sup> Ebd., S. 68, Anm.

<sup>6</sup> Viviane Mellinghoff-Bourgerie: Zur Geschichte des Liedes „Es kommt ein Schiff, geladen“. Von Ephraim dem Syrer zu Johannes Tauler. In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 33 (1990/1991), S. 116f.

<sup>7</sup> Vgl. Becker 1961 (s. Anm. 1), S. 78f.; Roger Trunk: Sudermann, Daniel. In: Wolfgang Herbst (Hrsg.): Wer ist wer im Gesangbuch? Göttingen <sup>2</sup>2001, S. 317f.

<sup>8</sup> Ausführlich hierzu: Hans Hornung: Daniel Sudermann als Handschriftensammler. Ein Beitrag zur Straßburger Bibliotheksgeschichte. Dissertation (masch.) Tübingen 1956.

<sup>9</sup> Philipp Wackernagel: Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Bd. 5. Leipzig 1877, S. 546–676 (Nr. 749–1004).

Ein vraltes Gesang / So vnter des Herren Tauleri Schrifften funden / etwas verständlicher gemacht: Im Thon / Es wolt ein Jäger Jagen wol in deß Himmels Thron.<sup>10</sup>

Zusätzlich steht als Randglosse rechts neben dem ersten Vers: „Taulerus.“<sup>11</sup> Bemerkenswert ist nun, dass Daniel Sudermann nachweislich eine Handschrift besessen hat, die das Lied enthält: nämlich jene, die vermutlich in der Mitte des 15. Jahrhunderts im Straßburger Kloster St. Nicolaus in undis entstanden ist und die älteste erhaltene Form des Liedes überliefert (Edition A). Über dem Text des Liedes hat Sudermann den Vermerk angebracht: „Habs abg. [abgeschrieben] vnd zu recht gebracht“,<sup>12</sup> eine Formulierung, die sich inhaltlich mit dem bereits zitierten Vermerk in der Druckausgabe „Etliche Hohe geistliche Gesänge“ deckt.

Viviane Mellinghoff-Bourgerie sieht eine „geistliche Verwandtschaft“ zwischen dem Lied und den als echt geltenden Predigten Taulers.<sup>13</sup> Allerdings stellt die „gedankliche Nähe der Taulerschen Bilder zu unserem Lied“<sup>14</sup> zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für eine sichere Zuschreibung dar. So bleibt als Befund nur, dass das Lied vermutlich im Elsass in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden ist.

Die von Sudermann vorgenommene Melodieuweisung bezieht sich vermutlich auf die Weise, die Ludwig Erk und Franz Magnus Böhme zu dem Lied „Es wolt ein Jäger jagen“ in ihrem „Deutschen Liederhort“ abdrucken. Die beiden Herausgeber bieten drei Fassungen einer Melodie aus dem späten und frühen 16. Jahrhundert.<sup>15</sup>

## II. Navis gaudiorum und Foederis arca – die Schiffsmetaphorik

Das Schiff ist nicht nur ein wichtiges Transportmittel, sondern zugleich auch ein altes Kultursymbol. Es ist in vielen Kulturen mit dem Mütterlichen und dem Lebensspendenden verbunden (Arche Noah, Mondbarke, Seelen- und Totenschiff). Noch heute werden Schiffe grammatisch als Femina behandelt, selbst dann, wenn der Namensträger maskulin ist („die Bismarck“).<sup>16</sup> Im Christentum leitet sich die Schiffssymbolik einerseits von biblischen, andererseits von antiken Quellen ab. Zentral ist die Noah-Erzählung mit dem Bau der Arche. Diese steht für die Sintflut, die etymologisch

<sup>10</sup> Vgl. ebd., Bd. 2. Leipzig 1867, S. 303 (Nr. 459) und Markus Jenny: Auf der Jagd nach Kirchengesangbüchern. In: *Librarium. Zeitschrift der schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft* 15 (1972), S. 96–110, hier S. 106. Dort ist der Text bis zum Beginn der dritten Strophe aus dem Sudermannschen Gesangbuch abgebildet.

<sup>11</sup> Ebd. Eine handschriftliche Fassung von Sudermann ist abgedruckt bei Becker 1961 (s. Anm. 1), S. 79.

<sup>12</sup> Becker 1961 (s. Anm. 1), S. 85.

<sup>13</sup> Mellinghoff-Bourgerie 1990/1991 (s. Anm. 6), S. 121.

<sup>14</sup> Ebd., S. 122.

<sup>15</sup> Ludwig Erk, Franz Magnus Böhme (Hrsg.): *Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglicheren Deutschen Volkslieder*. Bd. 3. Leipzig 1894, S. 633 (Nr. 1925).

<sup>16</sup> Werner Danckert: *Symbol, Metapher, Allegorie im Lied der Völker. Teil 2: Kultursymbole*. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Hannelore Vogel. Bonn Bad-Godesberg 1977, S. 615.

falsch, aber inhaltlich naheliegend als „Sündflut“ verstanden wurde. Zugleich birgt die Arche das Leben und deutet somit auch die Überwindung der Flut und – allegorisch ausgelegt – der Sünde und der Todesmächte überhaupt an. Das lebensrettende Holz der Arche konnte typologisch mit dem Heil verheißendem Holz des Kreuzes in Verbindung gebracht werden.

Mit der patristischen Deutung der Schiffssymbolik hat sich ausführlich Hugo Rahner beschäftigt. In seinem 1964 erschienenen Buch „Symbole der Kirche“ widmet sich der Autor über dreihundert Seiten der spätantiken Schiffsmetaphorik. Das Spektrum reicht dabei von dem Thema „Der Christ als Seefahrer auf der Reise in die himmlische Heimat“ über den Mastbaum als Symbol des Kreuzes bis hin zur „Arche Noe als Schiff des Heils“.<sup>17</sup>

Um noch einen Bildbeleg aus dem 15. Jahrhundert anzuführen: In einem Blatt aus dem Elsass oder der Schweiz wird das Schiff zwar nicht mariologisch, aber doch – wie die Beischriften belegen – inkarnatorisch und heilsgeschichtlich gedeutet:<sup>18</sup>



Abb. Christus als Steuermann. Weihnachts- oder Neujahrsblatt 1450–1465

Wenn man die traditionellen christlichen Deutungen auf das Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ bezieht, können drei verschiedene Lesarten angeführt werden: Das

<sup>17</sup> Hugo Rahner: Symbole der Kirche. Die Ekklesiologie der Väter. Salzburg 1964, S. 237–564.

<sup>18</sup> Aus: Neujahrswünsche des XV. Jahrhunderts. Hrsg. von Paul Heitz. Straßburg <sup>2</sup>1900, Taf. 8. Das Blatt stammt wohl aus dem Elsass oder der Schweiz. Die Figur im Schiff wird als Personifikation der Caritas (mit Blumenkranz) gedeutet. Die Beischriften lauten: „Zuch vff den segel wir sint am land / vnd bringen gut ior manger hand“ (Spruchband) und „Von Allexandria kom ich har gefarn / Und bringe vil güter ior die wil ich nit / sparn. Ich wil sie gebe vmb kleines gelt / rechtu vnd got liep ha ich damit wolt vgelt.“ (vgl. ebd., S. 19).

mit einer kostbaren Fracht beladene Schiff lässt sich als Bild der Kirche, der Seele oder als Bild Mariens auslegen. Darüber hinaus ist in der christlichen Liedtradition auch die Vorstellung von der Seelenbarke nachweisbar, die jedoch für das Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ nicht in Frage kommt.

## 1. Das Schiff als Bild der Kirche

In der christlichen Tradition wird sowohl das Schiff als auch die Arche auf die Kirche bezogen. Augustinus ist der Meinung, dass die alttestamentliche Arche „ohne Zweifel ein Bild des in dieser Weltzeit pilgernden Gottesstaates, nämlich der Kirche“ sei, „die gerettet wird durch das Holz, an dem der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, hing.“<sup>19</sup> Bezieht man diese Metaphorik auf „Es kommt ein Schiff geladen“, erscheint die Kirche als Trägerin des Heils bzw. als Trägerin des inkarnierten Logos. Damit stimmt überein, dass das Segel dieses Schiffes die Liebe ist und der heilige Geist der Mast (vgl. Edition B).

## 2. Das Schiff als Bild der Seele

Das Schiff bzw. die Arche kann auch als ein Bild der Seele angesehen werden. (Pseudo-)Hugo von St. Victor schreibt im 12. Jahrhundert lapidar: „*Arca est anima*“.<sup>20</sup> Johannes Tauler scheint dieser Schiffsmetaphorik zu folgen. In einer Predigt legt Tauler das Schiff (nicht die Arche!) als „das gemüte des menschen inwendig, und seine meinunge“ aus.<sup>21</sup> In der Forschung wurde diese Deutung mit dem Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ in Verbindung gebracht.<sup>22</sup> Allerdings ist dieser Bezug nicht überzeugend, wie Burghart Wachinger zu Recht feststellt.<sup>23</sup> Keine der Liedfassungen spricht von der Gottesgeburt in der Seele, so dass sich auch keine mystische Auslegung im engeren Sinne (Landung des Schiffes als Bild für die *unio mystica*) nahelegt. Vielmehr überwiegen die weihnachtlich-inkarnatorischen Motive. Andererseits ist gemäß der Auslegungstradition vom mehrfachen Schriftsinn ein religiöser Text auf verschiedenen Ebenen lesbar. So predigte Johannes Tauler von den drei Geburten, die sich an Weihnachten ereigneten: die Geburt des Sohnes aus dem Vater vor aller Zeit (trinitätstheologische Deutung), die Geburt des Sohnes aus der Jungfrau (heilsgeschichtlich-mariologische Deutung) und schließlich die Geburt, die geistlich „alle tage und alle stunde“ stattfindet, und zwar „in einer gûten sele mit gnoden und mit minnen“ (spirituell-mystische Deutung).<sup>24</sup> Im Lied stellt das Motiv vom mystischen Kuss eine solche, nur spirituell erfahrbare, Gleichzeitigkeit und Vereinigung her: Das Kind in der Krippen ist identisch mit dem erhöhten Gottessohn, der durch die lieben-

<sup>19</sup> Aurelius Augustinus: Vom Gottesstatt. Buch 11 bis 22. Aus dem Lateinischen übertragen von Wilhelm Thimme. Eingeleitet und kommentiert von Carl Andresen. München <sup>3</sup>1991, S. 271.

<sup>20</sup> Zit. nach: Rahner 1964 (s. Anm. 17), S. 546.

<sup>21</sup> Becker 1961 (s. Anm. 1), S. 89. Dort weitere Beispiele. Vgl. Die Predigten Taulers aus der Engelberger und der Freiburger Handschrift sowie aus Schmidts Abschriften der ehemaligen Straßburger Handschriften hrsg. von Ferdinand Vetter. Berlin 1910, S. 170.

<sup>22</sup> Becker 1961 (s. Anm. 1), S. 89f.

<sup>23</sup> Wachinger 1980 (s. Anm. 2), Sp. 628.

<sup>24</sup> Tauler 1910 (s. Anm. 21), S. 7.

de Vereinigung die zeitliche (mystisch erfahrbare) und ewige (eschatologische) Freude schenkt.

### 3. Das Schiff als Bild Mariens

Als dritte mögliche Deutung kann die Schiffsmetaphorik auf Maria bezogen werden.<sup>25</sup> So spricht der Franziskanertheologe Bonaventura (1221–1274) in seiner Auslegung des Psalmes 106 (Vulg.) davon, dass das Schiff den Uterus der Jungfrau bezeichne. Jesus habe gleichsam dieses Schiff bestiegen und sei in die Gebärmutter Mariens und damit in die Welt gekommen.<sup>26</sup> Und Pseudo-Ambrosius meint: „Das Schiff durchfährt das Meer und hinterläßt keine Spur auf den Wogen: Christus ist vom Himmel gekommen, wird mit dem Ohr empfangen, eine bestimmte Zeit im Mutterleib getragen. So blieb Maria Jungfrau, nachdem sie geboren hat.“<sup>27</sup>

Biblischer Hintergrund für die Identifikation Mariens mit dem Schiff stellt der Vers Spr 31,14 dar. Dort wird eine Frau gelobt, die gottesfürchtig ist und hilfreich ihren Gatten unterstützt: „Sie ist wie ein Kaufmannsschiff, das seine Nahrung von ferne bringt.“ Dieser Satz wurde auf Maria bezogen. Ephraim der Syrer schreibt im 4. Jahrhundert in einem Hymnus an Maria: „Sie ist wie ein Schiff beladen mit dem reichsten Schatz, der den Armen gebracht hat himmlischen Reichtum.“<sup>28</sup> Ephraim bezeichnet Maria auch als „*navem gaudiorum quae portavit onus nuntiorum Patris*“,<sup>29</sup> ein Schiff der Freuden, das als Fracht den Gesandten des Vaters trägt. In ähnlicher Aussageabsicht äußert sich der im Jahr 521 verstorbene Bischof Iacobus Bathnensis über Maria, sie sei wie ein „Schiff, das Schätze und Seligkeiten aus dem väterlichen Haus herbeibringt und durch sein Kommen unserer verlassenen Gegend überfließenden Reichtum zuteil werden lässt.“<sup>30</sup> Können diese Sätze nicht wie eine Zusammenfassung des Liedes „Es kommt ein Schiff geladen“ gelesen werden? Der unbekannte Autor, der das Lied im Andernacher Gesangbuch ins Lateinische übertrug (s. weiter unten), hat den deutschen Text wohl so verstanden (vgl. Edition C).

Zur Erhellung der Motivgeschichte kann noch der spätmittelalterliche Sangespruchdichter Muskatblut bzw. Muscatblüet mit seinem Lied „Maria schiff“ herangezogen werden.<sup>31</sup> Dort wird Maria mit dem Schiff identifiziert; die einzelnen Teile des Schiffes stehen für ihre Tugenden. So ist das Segel Zeichen ihrer Demut. Die

<sup>25</sup> Vgl. Paul Alpers, Markus Jenny: „Es kommt ein Schiff geladen“. In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 10 (1965), S. 147–152.

<sup>26</sup> Zit. nach: Anselm Salzer: Die Sinnbilder und Beiworte Marien in der lateinischen Literatur und lateinischen Hymnenpoesie des Mittelalters. Mit Berücksichtigung der patristischen Literatur. Eine literar-historische Studie (1886–1894). ND Darmstadt 1967, S. 93.

<sup>27</sup> Zit. nach Mellinghoff-Bourgerie 1990/1991 (s. Anm. 6), S. 122f. Die Formulierung spielt auf die Lehre von der immerwährenden Jungfräulichkeit an: *ante partum*, *in partu* und *post partum*. Das Bild vom „Ohr“ bezieht sich auf die Empfängnis Jesu, die nicht durch einen Mann, sondern durch das Hören auf die Verheißung Gottes geschah (vgl. Lk 1,34f.).

<sup>28</sup> Zit. nach: Ebd., S. 123. Vgl. Enchiridion Marianum Biblicum Patristicum. Dominici Casagrande cura et studio. Romae MCMLXXIV, S. 274 (Nr. 365).

<sup>29</sup> Zit. nach: Enchiridion Marianum 1974 (s. vorige Anm.), S. 250f. (Nr. 373).

<sup>30</sup> Ebd., S. 1041 (Nr. 1480); Übersetzung: Dominik Fugger, Karlsruhe.

<sup>31</sup> Vgl. Eva Kiepe-Willms: Muskatblut. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters (s. Anm. 2). Bd. 6. Berlin 1987, Sp. 816–821.

„last“ des Schiffes ist „got Jesus crist, / der in daz schif / sich swanc so tief / alhie ouf diser erden.“<sup>32</sup>

Eine eigene Tradition christlicher Frömmigkeit bildet die Anrufung Mariens als (neue) Arche bzw. Arche des (Neuen) Bundes. Üblicherweise wurde das Motiv der Arche mit dem der Bundeslade verknüpft und neutestamtlich ausgelegt. Den Grund für diese Auslegungstradition legten wiederum die Kirchenväter:<sup>33</sup> So wie die alttestamentliche Lade als „Gottesthron“ fungiert hat, ist Maria „Christusträgerin“.<sup>34</sup> Das Bild hat später Eingang in die Lauretansische Litanei gefunden, die im Mittelalter entstanden ist, aber erst durch die Loreto-Pilger im 16. Jahrhundert große Verbreitung gefunden hat.<sup>35</sup> Zum Teil wurde das Arche/Bundelade-Motiv eucharistisch umgedeutet. Andreas Cretensis (ca. 660 bis ca. 740) bezeichnet deshalb Maria als „*nova arca manna habens*“.<sup>36</sup> Den Zusammenhang zwischen Bundeslade und Brot wurde durch den Hebräerbrief hergestellt. Dort wird – übrigens in Nichtübereinstimmung mit den alttestamentlichen Belegstellen<sup>37</sup> – davon ausgegangen, dass die Bundeslade das „Himmelsbrot“ (Luther-Übersetzung, Hebr 9,4) enthalten habe. Selbstverständlich spielte bei der Brotsymbolik auch der bereits angeführte Vers Spr 31,14 eine Rolle.

#### 4. Das Schiff als Seelenbarke

Zum Schluss ist noch ergänzend darauf zu verweisen, dass in der christlichen Liedtradition nicht nur der Weg Christi in die Welt mit der Schiffsmetaphorik beschrieben wurde. Vielmehr diente das Schiff auch als Bild für die Vollendung der Lebensreise. In dieser Sichtweise wird also das kulturübergreifende Motiv von der Seelenbarke aufgenommen. Ein typisches Beispiel hierfür ist der Gesang „Ich will mir ein schöfflein pawen“, der in einer Handschrift zu Kloster-Neuburg (Anfang des 16. Jahrhunderts) überliefert ist.<sup>38</sup> Um den himmlischen Hafen, das Ziel der menschlichen Lebensreise, zu erreichen, baut sich der Sprecher in diesem Text ein kleines Schiff. Der „scheffman“ ist Christus, der als „preytigam“ apostrophiert wird. Maria aber, die „künygin“, soll es nach Hause führen:

Maria sol es layten  
piss an der engel schar,  
Da die heilig driualtigkait  
jr ewigs wesen hat.<sup>39</sup>

<sup>32</sup> Zit. nach: Wackernagel 1867 (s. Anm. 9). Bd. 2, S. 489 (Nr. 649, Str. 4).

<sup>33</sup> Nachweise im Enchiridion Marianum 1974 (s. Anm. 28) unter dem Lemma „*arca*“ (Register, S. 2003).

<sup>34</sup> J. Schildenberger, (J. Scharbert): *Bundelade*. In: *Marienlexikon*. Hrsg. im Auftrag des Institutum Marianum Regensburg e.V. von Remigius Bäumer und Leo Scheffczyk. Bd. 1. St. Ottilien 1988, S. S. 616.

<sup>35</sup> Vgl. Walter Dürig: *Die Lauretansische Litanei*. Entstehung, Verfasser, Aufbau und mariologischer Inhalt. St. Ottilien 1980. Zur Anrufung „*foederis arca*“ vgl. ebd., S. 53ff.

<sup>36</sup> *Enchiridion Marianum* 1974 (s. Anm. 28), S. 1570 (Nr. 1870).

<sup>37</sup> Schildenberger (Scharbert) 1988 (s. Anm. 34), S. 616.

<sup>38</sup> Ludwig Uhland (Hrsg.): *Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder mit Abhandlung und Anmerkungen*. Erster Band: *Liedersammlung in fünf Büchern*. Zweite Abtheilung. Stuttgart und Tübingen 1845, S. 864 (Nr. 332); Wackernagel 1867 (s. Anm. 9). Bd. 2, S. 921 (Nr. 1148).

<sup>39</sup> Wackernagel 1867 (s. Anm. 9). Bd. 2, S. 921 (Nr. 1148). Wackernagel verweist ausdrücklich auf das Lied „Es kommt ein Schiff geladen“.

Aber diese Dimension spielt für das Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ – wie bereits angedeutet – keine Rolle.

### III. Katholische und evangelische Rezeption in der Frühen Neuzeit

#### 1. Die deutsch-lateinische Fassung (Andernacher Gesangbuch 1608)

Folgt man der Aufstellung der Quellen in dem bereits zitierten „Verfasserlexikon“, wurde das aus dem Spätmittelalter stammende Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ zu Beginn der Frühen Neuzeit handschriftlich weitertradiert. Als Überlieferungsträger sind das „Werdener Liederbuch“ (um 1500)<sup>40</sup> und das „Ebstorfer Liederbuch“ (Anfang des 16. Jahrhunderts) zu nennen.<sup>41</sup> Einen weiteren handschriftlichen Beleg überliefert Joseph Kehrrein in seinem Werk „Katholische Kirchenlieder, Hymnen und Psalmen“: Ein unbekannter Schreiber oder eine Schreiberin hat eine Fassung von „Es kommt ein Schiff geladen“ in ein Gesangbuch eingetragen, das 1586 in München erschienen ist.<sup>42</sup> Eine nähere Datierung dieses Textes ist jedoch nicht möglich.

Der erste Druck des Liedes stammt aus dem Jahr 1608 (Edition C). Dieser findet sich in dem Buch „Catholische Geistliche Gesänge / Vom süßen Namen Jesu / vnd der Hochgelobten Mutter Gottes Mariae etc.“. Da dieses Buch von der „Fraternitet S. Ceciliae Zu Andernach“ herausgegeben wurde, wird es in der Forschung auch als „Andernacher Gesangbuch“ bezeichnet.<sup>43</sup> Bemerkenswert ist, dass es sich bei der „Fraternitet“ keineswegs um eine Ordensgemeinschaft handelt, sondern um eine Bruderschaft von Andernacher Bürgern. Diese taten sich in diesem Kollegium zusammen, um ihrer Frömmigkeit vor allem durch Ausübung von Musik Ausdruck zu verleihen.<sup>44</sup> Sowohl die Bruderschaft als auch das Andernacher Gesangbuch müssen als Reaktion auf die Reformation (Reformationsversuch im Kölner Erztift 1543–

---

<sup>40</sup> Vgl. Franz Jostes: Eine Werdener Liederhandschrift aus der Zeit um 1500. in: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 14 (1888), S. 60–89, hier S. 75f. Siehe dazu auch Johannes Janota: Werdener Liederbuch. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage hrsg. von Burghart Wachinger. Bd. 10. Berlin 1998, Sp. 883–886.

<sup>41</sup> Edward Schröder: Die Ebstorfer Liederhandschrift. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 15 (1889), S. 1–30, hier S. 23. Siehe dazu auch: Arne Holtorf: Ebstorfer Liederbuch. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters (s. vorige Anm.). Bd. 2. Berlin 1980, Sp. 312–314.

<sup>42</sup> Katholische Kirchenlieder, Hymnen, Psalmen. Aus den ältesten deutschen gedruckten Gesang- und Gebetbüchern. Bd. 2. Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Würzburg 1860. Hildesheim 1965, S. 687.

<sup>43</sup> Catholische Geistliche Gesänge / Vom süßen Namen Jesu / vnd der Hochgelobten Mutter Gottes Mariae etc. Von der Fraternitet S. Ceciliae Zu Andernach in Lateinisch vnd Teutsche verß Componirt vnnnd Collegirt. [...]. Köln 1608. Faksimile-Ausgabe: Das Andernacher Gesangbuch (Köln 1608). Mit einem Nachwort hrsg. von Michael Härting. Düsseldorf 1970.

<sup>44</sup> Ebd., Nachwort, S. I.

1545) bzw. als Maßnahme der Gegenreformation angesehen werden.<sup>45</sup> Die Vorrede „An den Christlichen Leser“ spricht eine deutliche Sprache: Der Glaube der Evangelischen (genannt werden die Lutheraner und Calvinisten) wird mit dem „bösen Feindt“, also mit dem Teufel, in Verbindung gebracht.<sup>46</sup> Kritisiert werden jedoch nicht nur die Neuerungen in Glaubensfragen, sondern auch die Reformation der Kirchengebräuche, besonders was die kultische Verehrung Mariens betrifft. Das Gesangbuch richtet sich jedoch nicht nur an die Angehörigen der Bruderschaft, sondern an alle Christen in Andernach, besonders an die Kinder. Die den deutschen Texten beigegebenen lateinischen Übertragungen deuten auf den intendierten Gebrauch in der Schule hin: Die Schüler sollten nicht nur katechetisch unterwiesen werden, sondern auch die lateinische Sprache kennenlernen.

Das Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ wurde im Andernacher Gesangbuch mit einem veränderten Initium abgedruckt: „Vns kompt ein Schiff gefahren“ (Edition C). Damit wird die soteriologische Dimension des Weihnachtsfestes herausgestellt: Christus ist, wie es im Credo heißt, „*propter nos homines et propter nostram salutem descendit de caelis*“<sup>47</sup> – „wegen uns Menschen und wegen unseres Heiles vom Himmel herabgestiegen“. Christa Reich weist darauf hin, dass das Wort „uns“ diejenigen meine, die gerade singen.<sup>48</sup> Dadurch wird zwischen „dem geschilderten Vorgang und der Gegenwart der Singenden“ Gleichzeitigkeit hergestellt. Spirituell weitblickend stellt Reich fest: „Wer diese Strophen singt, wird im Singen Zeit-Genosse der Menschwerdung“ – eine Art „mystisches Erlebnis“ nicht für den einzelnen, aber für die Gemeinde.<sup>49</sup>

Im Andernacher Gesangbuch ist das Lied unter die Rubrik „Gesäng zu Weyhnachten“ eingeordnet. Bei dem Gesang handelt es sich also um kein Adventslied, das von der Erwartung spricht,<sup>50</sup> sondern um die in eine kunstvolle Metaphorik gekleidete Rede von der Erfüllung:

### 3.

Das Schiff kompt vns geflossen  
Das Schifflin geht am Landt /  
Hat Himmel auffgeschlossen  
Den Sohn herauß gesandt.

Die folgende, vierte Strophe beginnt mit dem Namen „Maria“. Offensichtlich wird das Schiff mit der Gottesmutter identifiziert. Dem Lob Mariens wird in der Fassung aus

---

<sup>45</sup> Ebd., S. II f.

<sup>46</sup> Ebd., Vorrede, o.P.

<sup>47</sup> Credo der Messe (i.e. Symbolum Nicaeno-Constantinopolitanum). Zit. nach: Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für das Erzbistum Freiburg mit dem gemeinsamen Eigentum für die Diözesen Freiburg und Rottenburg. Freiburg 1975, S. 431 (Nr. 423).

<sup>48</sup> Christa Reich: „Es kommt ein Schiff, geladen“. In: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch. Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland [...] hrsg. von Gerhard Hahn und Jürgen Henkys. Heft 5. Göttingen 2002, S. 12. Allerdings bezieht sich Reich auf den Vers „Der Sohn ist uns gesandt“ der Sudermann-Fassung.

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Anders sahen dies die Bearbeiter des katholischen Einheitsgesangbuches „Gotteslob“ (1975; s. Anm. 47). Dort ist das Lied unter der Nummer 114 in die Rubrik „Advent“ eingeordnet. Das Gleiche gilt für das 1996 erschienene Evangelische Gesangbuch (Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Baden. Karlsruhe <sup>2</sup>1996, Nr. 8).

dem Andernacher Gesangbuch breiten Raum eingeräumt, allerdings wird dogmatisch die Vorordnung Christi deutlich herausgestellt: Er ist es, welcher der Gottesmutter „großwürdigkeit“ verleiht.

Von einigem Interesse ist die lateinische Übertragung des Liedes, die in dem Andernacher Gesangbuch abgedruckt ist. In der Forschungsliteratur wurde zwar oft die Kritik von Hoffmann von Fallersleben wiederholt, dass die lateinische Fassung „sehr schlecht“ sei.<sup>51</sup> Allerdings ist dieses sprachlich-ästhetische Werturteil in historisch-theologischer Hinsicht zweitrangig. Wenn man die erste Strophe aus dem Lateinischen zurückübersetzt, ergibt sich nämlich folgender Sinn:

*En navis institoris  
procul ferens panem  
Longis adest ab oris  
Novam vehens mercem[.]*

Seht das Kaufmannsschiff  
von weither Brot bringend  
das von weit her vom Ursprung erscheint  
neuen Preis/Sold tragend.

Die lateinische Fassung ist doppeldeutig: Zunächst paraphrasiert sie den bereits angeführten Bibelvers Spr. 31,14 (Vulg.). Dort heißt es nämlich: „*Facta est quasi navis institoris, de longe portans panem suum.*“ – „Sie ist gemacht wie das Schiff eines Kaufmanns, das von weit entfernten Häfen Brot bringt.“ Dieser Satz wurde, wie bereits gezeigt, auf Maria und die Menschwerdung Christi bezogen. Darin erschöpft sich die Symbolik aber nicht: Denn die Rede vom Brot und vom Preis bzw. Sold verweist auf die Eucharistie, die in der katholischen Form der Messe als Dank-, Schuld- und Sühnopfer gefeiert wurde.<sup>52</sup> Die lateinische Fassung stellt also schon in der ersten Strophe die soteriologische Komponente der Inkarnation Christi heraus – sowohl als einmalig geschehenes Heilsereignis als auch als dessen kultische Vergegenwärtigung.

Die Melodie im Andernacher Gesangbuch ist die heute noch gebräuchliche – eine Weise, die mit musikalischen Mitteln die himmlische und irdische Sphäre zu verbinden scheint. Jedenfalls ist sie kontrastierend angelegt: Auf dorisch folgt F-Dur, auf ein Dreier-Metrum ein Vierer-Metrum und schließlich auf einen eher tiefen Tonraum ein hoher.<sup>53</sup>

---

<sup>51</sup> Hoffmann von Fallersleben: Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit. Nebst einem Anhang In dulci jubilo, Nun singet und sei froh. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Poesie. Hannover <sup>3</sup>1861, S. 109.

<sup>52</sup> Vgl. 1 Kor 6,20: „Denn ihr seid teuer erkaufft.“

<sup>53</sup> Vgl. Reich 2002 (s. Anm. 48), S. 16.

## 2. Die evangelische Bearbeitung durch Daniel Sudermann (Straßburg 1626)

Der Schwenckfeld-Anhänger Daniel Sudermann (1550–1631) hat – wie bereits erwähnt – das Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ nach eigenem Bekunden „zu recht gebracht“ (Handschrift) bzw. „etwas verständlicher gemacht“ (Druck; vgl. Edition D). Kirchenlieder zu verändern war damals nichts Anstößiges. Ganz im Gegenteil, die Lieder wurden weder als historische Zeugnisse noch als unveränderliche literarische Produkte eines einzelnen wahrgenommen, sondern als musikalisch-textliche Gebilde, die nach den literarischen und spirituellen Erfordernissen der Zeit umzuformen waren. Schließlich sollten sie im Gottesdienst, in der Schule oder zuhause erklingen – Kirchenlieder hatten einen praktisch-religiösen Zweck und waren allenfalls als Glaubenszeugnisse mit bestimmten Personen (Autoren, aber auch Liedsängern) verbunden.

Sudermanns Veränderungen sind in erster Linie theologisch motiviert. Ausgangspunkt seiner Bearbeitung war, dies sei eigens hervorgehoben, nicht die Fassung des katholischen Andernacher Gesangbuchs, sondern die Straßburger Handschrift. Sudermann tilgte aus theologisch-konfessionellen Gründen zunächst die Marien-anrufungen, die in der Straßburger Fassung als Refrain enthalten sind. Dann hat er das Lied konsequent soteriologisch umgeformt.<sup>54</sup> In Strophe 4 heißt es nicht mehr „Er ist vnser broder worden“, sondern „Gibt sich für vns verlohren“. Diese Formulierung spielt auf das Erlösungswerk Christi und damit auf die Passion an. Ebenso wird der mystische Kuss aus der Straßburger Fassung theologisch neu verstanden: Während im 15. Jahrhundert von einer mystischen Gleichzeitigkeit ausgegangen wurde und der Kuss des Kindes „grössen glusten“ (große Begierde, Freude) hervorrief, wird bei Sudermanns Lesart nicht die Folge des Kusses, sondern seine Bedingung formuliert:

Und wer diß Kind mit freuden  
küssen, vmbfangen will,  
Der muß vor mit jhm leiden  
groß pein vnd marter vil,

In der neu hinzugedichteten Strophe 6, von der vorigen durch ein Komma abgetrennt, wird die „*imitatio Christi*“ weiter ausgeführt. Paulinisch wird der Zusammenhang zwischen dem geistlichen Tod und der geistlichen Auferstehung Christi und des einzelnen Menschen thematisiert (Röm 8,17).

Daniel Sudermann ist damit ohne Zweifel eine theologisch und ästhetisch hochstehende Bearbeitung gelungen. Dennoch war ihr im Laufe des 17. wie im 18. Jahrhunderts keine Rezeption beschieden – genauso wenig wie der katholischen Lesart. Über die Gründe der Nichtrezeption beider Fassungen kann nur spekuliert werden. Neben veränderten poetischen und spirituellen Bedürfnissen müssen unter Umständen auch überlieferungsgeschichtliche Faktoren berücksichtigt werden.

---

<sup>54</sup> Vgl. ebd., S. 15.

## IV. Wiederentdeckung und Popularisierung im 19. und 20. Jahrhundert

### 1. Das 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert wurde das Lied wiederentdeckt und zwar, wie bei so vielen Texten aus dem Mittel- bzw. Spätmittelalter, von der Germanistik bzw. der frühen Hymnologie. Beide Wissenschaftszweige suchten damals nach „Altertümern“, die für die deutsche Geschichte repräsentativ sein sollten. Zum Teil waren national-romantische Impulse ausschlaggebend, zum Teil restaurative wie bei der evangelischen und katholischen Kirchenmusik der Zeit. Der älteste bekannt gewordene Beleg für die Wiederentdeckung des Liedes „Es kommt ein Schiff geladen“ stammt jedoch nicht aus einer wissenschaftlichen Veröffentlichung, sondern aus einem Gebrauchsliederbuch: 1843 wurde die Sudermann-Fassung (vgl. Edition D) in das „Liederbuch des deutschen Volkes“ aufgenommen, und zwar in einem „Anhang von geistlichen Liedern“.<sup>55</sup> Eingeordnet wurde es dort als „Weihnachtslied“.<sup>56</sup> Der Herausgeber dieser anonym erschienenen Veröffentlichung ist bekannt: Es handelt sich um den 1800 geborenen Theologen Karl August von Hase (auch: Carl Hase), der sich besonders in der Leben-Jesu-Forschung und in der Kirchengeschichtsschreibung hervorgetan hat.<sup>57</sup> Möglicherweise kannte er Sudermanns „Etliche Hohe geistliche Gesänge“ oder er hat das Lied aus einer anderen, bisher noch nicht identifizierten Quelle übernommen. Zwei Jahre nach der Publikation von Hase wird das Lied in der Sammlung „Cantica Spiritualia“ (München 1845) abgedruckt, einem Werk, das der katholischen Restauration zuzurechnen ist. Der Text folgt dort dem Andernacher Gesangbuch (Edition C), wobei die deutschsprachige wie auch die lateinische Fassung wiedergegeben wird. Mit zum Abdruck gelangt sind die Melodie aus dem Andernacher Buch und ein ergänzter vierstimmiger Satz des Herausgebers.<sup>58</sup> In einem Kirchengesangbuch erscheint das Lied offenbar erstmals in der Publikation „Cantate!“ von Heinrich Bone. Das 1847 in Mainz herausgebrachte Gesangbuch gehört wie die „Cantica Spiritualia“ der katholischen Restauration an und war auf konfessionelle Abschließung bedacht.<sup>59</sup> Überraschenderweise bietet Bone jedoch die Fassung des evangelischen Theologen Sudermann (vgl. Edition D). Bemerkenswert ist ferner die Änderung der Strophe 5: Das dem biblischen Hohelied und seiner Auslegung entlehnte Motiv des mystischen Kusses wurde ganz getilgt und – entsprechend dem Zeitgeschmack des 19. Jahrhunderts – durch einen weniger konkreten Ausdruck ersetzt:

---

<sup>55</sup> Zur Abgrenzung Kirchenlied – Volkslied vgl. die Vorrede: Liederbuch des deutschen Volkes. [Hrsg. von Carl Hase.] Leipzig 1843, IV.

<sup>56</sup> Ebd., S. 361f. (Nr. 1091).

<sup>57</sup> Vgl. Friedrich Wilhelm Bautz: Hase, Karl August von. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. 2. Hamm 1990, Sp. 581–586.

<sup>58</sup> Cantica Spiritualia oder Auswahl der schönsten geistlichen Lieder älterer Zeit in ihren originalen Sangweisen und großentheils auch ihren alten Texten. [...] Zunächst für eine Singstimme und Pianoforte. Bd. 1. München 1845, S. 58.

<sup>59</sup> Vgl. hierzu ausführlich Rebecca Schmidt: Gegen den Reiz der Neuheit. Katholische Restauration im 19. Jahrhundert: Heinrich Bone, Joseph Mohr, Guido Maria Dreves. Tübingen 2005.

Und wer dies Kind mit Freuden  
 In Lieb' umfangen will,  
 Mit ihm zuvor muß leiden  
 Groß' Pein und Marter viel.<sup>60</sup>

Wieder ein Jahr später nimmt Bernhard Hölscher den Gesang in seine Abhandlung „Das Deutsche Kirchenlied vor der Reformation“ auf.<sup>61</sup> Der katholische Herausgeber verspricht zwar „alte Melodien“,<sup>62</sup> bietet aber eine geglättete, isometrische Version im Zwei-Halbe-Takt. Der Text folgt einer nicht näher bezeichneten „Kölner Ausgabe von Taulers Schriften 1543“. Diese Angabe konnte bisher noch nicht verifiziert werden.<sup>63</sup> 1853 publizierte Friedrich Layritz das Lied in seinem „Kern des deutschen Kirchengesangs“ (Nördlingen 1853), das für lutherische Gemeinden und Familien bestimmt war.<sup>64</sup> Als Quelle gibt Layritz das „Cath. Gb. Köln 1608“, also das katholische Andernacher Gesangbuch an. Bemerkenswert ist die abermalige Veränderung der Melodie: Entgegen der Vorlage und der heute üblichen Fassung wurde sie durchgängig in ein Dreierschema gebracht:

Abb. Friedrich Layritz: „Kern des deutschen Kirchengesangs“ (Nördlingen 1853)

<sup>60</sup> Cantate! Katholisches Gesangbuch nebst Gebeten und Andachten für alle Zeiten und Feste des Kirchenjahres [...] bearb. von Heinrich Bone. Mit hoher geistlicher Genehmigung. Mainz 1847, S. 31 (Nr. 35).

<sup>61</sup> Bernhard Hölscher: Das Deutsche Kirchenlied vor der Reformation. Mit alten Melodien. Münster 1848, S. 82f. (Kommentar), S. 148f. (Text) und S. 217 (Melodie).

<sup>62</sup> Vgl. ebd., Titel und S. 195.

<sup>63</sup> Eine Anfrage bei der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart, die eine Kölner Ausgabe von 1543 besitzt, ergab, dass das Lied in dem fraglichen Band nicht aufgefunden werden konnte.

<sup>64</sup> Kern des deutschen Kirchengesangs. Zum Gebrauch evangelisch-lutherischer Gemeinden und Familien herausgegeben von Dr. Fridrich Layritz. Dritte Abteilung. Nördlingen 1853, S. 38 (Nr. 421).

1854 schließlich wird die Wiederentdeckung des Liedes durch eine wissenschaftliche Edition abgeschlossen: Hofmann von Fallersleben druckt es in der zweiten Auflage seiner „Geschichte des Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit“ in drei Fassungen ab (Handschrift Inzigkofen, Fassung von Sudermann und aus dem Andernacher Gesangbuch; vgl. Edition B, C und D).<sup>65</sup>

Ein Überblick über die frühen Belege zeigt: Ab 1843 werden Herausgeber von Liedsammlungen auf den spätmittelalterlichen Gesang aufmerksam. Dicht hintereinander wird das Lied publiziert, und zwar sowohl von katholischen Herausgebern („Cantica spiritualia“ 1845, Bone 1847, Hölscher 1848) als auch von protestantischen (Hase 1843, Layritz 1853, Hofmann von Fallersleben 1853). Während die Herausgeber bei der Wahl der publizierten Textfassung durchaus schwanken (Andernacher Gesangbuch, Sudermann), neigen alle der Melodie aus dem Andernacher Gesangbuch zu – wobei diese von Hölscher und Layritz metrisch verändert wurde (der ursprüngliche Taktwechsel wurde damit unterdrückt). Die von Sudermann vorgeschlagene Melodie zu „Es wollt ein Jäger jagen“ war offensichtlich zu schwach, um die ebenso eingängige wie charakteristische Melodie aus Andernach zu verdrängen.

In den folgenden Jahrzehnten wird das Lied in die beiden repräsentativen Werke der frühen Hymnologie bzw. Popularliedforschung aufgenommen. 1867 erschien der zweite Band von Philipp Wackernagels großangelegter Edition „Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts“. Wackernagel ordnet das Lied Johannes Tauler zu und bietet zunächst die Fassung aus Inzigkofen (vgl. Edition B), dann Sudermanns Bearbeitung (vgl. Edition D) und schließlich die deutsche Fassung aus dem Andernacher Gesangbuch (vgl. Edition C).<sup>66</sup> Im „Deutschen Liederhort“ von Ludwig Erk und Franz Magnus Böhme wird das Lied gleichfalls wiedergegeben, und zwar wiederum in der Andernacher Fassung (mit Verweis auf Sudermanns Bearbeitung) und in der Lesart der Inzigkofener Handschrift.<sup>67</sup> Damit waren die Tore für eine breite Rezeption aufgestoßen – sei es in Gebrauchsliederbüchern, in Lyrikanthologien oder in Kirchengesangbüchern.

## 2. Das 20. Jahrhundert

Die Rezeption im 20. Jahrhundert wurde durch ein evangelisches Kirchengesangbuch angestoßen, das unmittelbar vor der Jahrhundertwende erschienen ist: 1899 wurde das Weihnachtslied in das „Evangelische Gesangbuch für Elsaß-Lothringen“ aufgenommen. Dass es ausgerechnet in diesem, in Straßburg erschienenen Buch veröffentlicht wurde, kann nicht verwundern: Aufgrund der Zuschreibung an Johannes Tauler und Sudermanns Bearbeitung (beide waren in Straßburg ansässig) ergab sich eine enge Verbindung zwischen der Stadt und dem Lied. Dem Sudermann-Text ist im Straßburger Gesangbuch die Melodie aus Andernach beigegeben – eine Kombination, welche für die Rezeption im 20. Jahrhundert wegweisend war.

---

<sup>65</sup> Hofmann von Fallersleben: Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit. Zweite Ausgabe. Hannover 1854, S. 107ff.. In der Erstauflage aus dem Jahr 1832 ist das Lied noch nicht enthalten.

<sup>66</sup> Wackernagel 1867 (s. Anm. 9). Bd. 2, S. 303 (Nr. 459).

<sup>67</sup> Erk, Böhme 1894 (s. Anm. 15), S. 628f. (Nr. 1921).

Im gleichen Jahr wurde das Lied von einem Komponisten bearbeitet: Max Reger hat es in seine Sammlung „Zwölf deutsche geistliche Gesänge“ für fünf- bis achttimmigen gemischten Chor aufgenommen. Bei der Sammlung ist auffällig, dass die Mehrzahl der Lieder aus der Zeit vor 1700 stammen: Neben „Es kommt ein Schiff geladen“ (Nr. 2) ist auf „In dulci jubilo“, „Schönster Herr Jesu“ oder „Mitten wir im Leben sind“ zu verweisen.<sup>68</sup>

Im frühen 20. Jahrhundert wurde das Lied weniger religiös als ästhetisch wahrgenommen, so etwa in der Anthologie „Der geistliche Mai. Marienlieder aus der deutschen Vergangenheit“. Ausdrücklich bekennt der Herausgeber Franz Karl Becker in einem separat beigelegtem Nachwort: „Es muß vorweg betont werden, daß diese Sammlung von Marienliedern aus allen Jahrhunderten der deutschen Vergangenheit nicht etwa religiöse Zwecke hat.“<sup>69</sup> Vielmehr wurde die Gestalt Mariens symbolisch aufgefasst, etwa als Urbild für das „Hehre, Höhere, Erhabene“.<sup>70</sup> Auch in dem vom Insel Verlag publizierten Büchlein „Deutsche Choräle“ tritt das Religiöse zurück. Hier wird das Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ – kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges – national vereinnahmt.<sup>71</sup> So wird im Nachwort behauptet, das Kirchenlied sei über die Grenzen der Kirche und der Konfessionen hinaus von Bedeutung. In ihm, so der Herausgeber weiter, wohne „auch die Macht inne, Menschenmassen in die heilige Einheit eines Volkes umzuwandeln“.<sup>72</sup>

Ideologisch weniger anspruchsvoll bzw. anfällig war die Veröffentlichung des Liedes in einem Büchlein mit einem Titel, das das Liedinitium aufgreift: „Das Elsässer Schiff mit Fracht von Bildern und Liedern“. Diese Publikation erschien 1925 im Stuttgarter Walter Hädecke Verlag und vereinigte Lyrik mit Farbbildern zum Einkleben. Eröffnet wird das „Elsässer Schiff“ mit unserem Lied, diesmal mit der Überschrift „Gottes Ankunft“ und der Verfasserangabe „Aus dem Kreise der Gottesfreunde“ versehen.<sup>73</sup> Damit wird eine Gruppe von Mystikern bezeichnet, die vor allem am Ober- und am Niederrhein und vornehmlich unter der Leitung von Dominikanern literarische Spuren hinterlassen haben. Tauler hatte zu diesen Gruppen Kontakt.<sup>74</sup>

In Kirchengesangbüchern erfährt das Lied seit 1933 eine weite Verbreitung – zunächst allerdings nur in evangelischen. An erster Stelle ist das „Gesangbuch für die Provinz Sachsen und Anhalt“ zu nennen,<sup>75</sup> dann die Veröffentlichungen, die von der nationalsozialistischen Ideologie beeinflusst waren oder sich in deren Dienst stellten.

<sup>68</sup> Einen schlichten vierstimmigen Chorsatz (SSAA oder TTBB mit zwei Violinen ad lib.) hat im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts Ernst Krenek geschaffen (vgl. Volksliederbuch für die Jugend. Bd. 1. Leipzig 1930, S. 247 [Nr. 151]). Der Text folgt der Inzigkofener Handschrift, die Melodie dem Andernacher Gesangbuch.

<sup>69</sup> Der geistliche Mai. Marienlieder aus der deutschen Vergangenheit [hrsg. von Franz Karl Becker]. Leipzig<sup>3</sup> 1913, Beiheft, S. II.

<sup>70</sup> Ebd., Beiheft, S. III.

<sup>71</sup> Deutsche Choräle. Leipzig 1914 (Insel-Bücherei Nr. 155), S. 4f. unter der Überschrift „Weihnachtslied“. Die Fassung entspricht Sudermanns Bearbeitung.

<sup>72</sup> Ebd.

<sup>73</sup> Das Elsässer Schiff mit Fracht von Bildern und Liedern. Stuttgart 1925, S. 7f.

<sup>74</sup> Vgl. Reich 2002 (s. Anm. 48), S. 14, zur Verfasserfrage: „Es ist zwar nicht zu belegen, dass das Lied in seiner älteren Fassung von Tauler selbst stammt, wohl aber, dass seine Terminologie eindeutig auf den Kreis der Straßburger Gottesfreunde und auf den Schwesternkonvent der Dominikanerinnen hinweist und von Taulers mystischer Theologie inspiriert ist.“

<sup>75</sup> Gesangbuch für die Provinz Sachsen und Anhalt. Halle 1933, S. 436 (Nr. 343).

Als Beispiel seien das „Gesangbuch der kommenden Kirche“ und das Gesangbuch der Deutschen Christen „Großer Gott wir loben dich“ angeführt.<sup>76</sup>



The image shows a page from a hymnal. At the top is a woodcut illustration of a three-masted sailing ship on the sea. A figure stands on the deck, pointing towards a bright sun or moon. The ship's sails are set, and a large cross is visible on the mainmast. Below the illustration, the number '130' and the text 'Andernach, 1608' are printed. The musical score is written on three staves in G-clef, 4/4 time. The lyrics are in German. The first line of the score is: '1. Es kommt ein Schiff, ge = la = den bis'. The second line is: 'an den höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll'. The third line is: 'Gna = den, des Va = ters e = wigs Wort.' Below the score are six numbered verses. Verse 2: '2. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last, das Segel ist die Liebe, der heilig Geist der Mast.' Verse 3: '3. Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land. Das Wort soll Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.' Verse 4: '4. Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein gibt sich für uns verloren, gelobet muß es sein.' Verse 5: '5. Und wer dies Kind in Freuden umfassen, Küssen will, muß vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel.' Verse 6: '6. Danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn, das Leben zu ererben, wie an ihm ist geschehn.' At the bottom right of the text is the attribution: 'Nach Johannes Tauler, um 1308-1361'.

Abb.: Gesangbuch der Deutschen Christen (Weimar 1941)

Nach der Diktatur und dem Zweiten Weltkrieg wurde das Lied in das „Evangelische Kirchengesangbuch“ (1950) aufgenommen,<sup>77</sup> 1993 schließlich auch in das „Evangelische Gesangbuch“.<sup>78</sup> Sieht man von Bones Gesangbuch „Cantate!“ aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ab, so hat das Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ erst mit dem Einheitsgesangbuch „Gotteslob“ (1975) eine breite Rezeption im katholischen Gottesdienst erfahren – übrigens auch dort in der Fassung Sudermanns (vgl. Edition D), ergänzt um die alte Marienstrophe:

<sup>76</sup> Gesangbuch der kommenden Kirche. Bremen [1939], S. 6f. (Nr. 1); Großer Gott wir loben dich. Weimar 1941.

<sup>77</sup> Evangelisches Kirchen-Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Baden. Karlsruhe [1950]<sup>23</sup>1983, Nr. 4.

<sup>78</sup> Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Baden. Karlsruhe<sup>2</sup>1996, Nr. 8.

Maria, Gottes Mutter,  
gelobet mußst du sein.  
Jesus ist unser Bruder,  
das liebe Kindelein.<sup>79</sup>

Warum diese Strophe angehängt worden ist, bleibt unklar. Vielleicht sollte einfach – da man auf eine dezidiert protestantische Textfassung zurückgriff – „katholisches Kolorit“ eingebracht werden. Freilich wird dadurch der von Sudermann sprachlich wie theologisch sorgfältig redigierte Text entstellt, der mit einem eschatologischen Ausblick endet.

### 3. Facetten der homiletischen, didaktischen und musikalischen Rezeption nach 1950

Der folgende Überblick bietet aus der Fülle der neueren Rezeptionsgeschichte eine kleine Auswahl. In ihrer Disparatheit zeigt dieses, auf welche Verbreitung und Beliebtheit das Lied in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gestoßen ist. Es ist nicht nur in Liederbüchern verbreitet, sondern dient auch als Grundlage für Predigt und Katechese (1). Die Parodie (2.) und die Verarbeitung (3.) zur Liedkantate zeigen, in welchem Ausmaß sich das Lied im deutschen Sprachraum etabliert hat – über die Grenzen der Konfessionskirchen hinaus. Wenn man so will: Die im 19. Jahrhundert intendierte Popularisierung hat tatsächlich zum Erfolg geführt.

(1.) Kaum ein Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahr 1954, wurde ein „Weihnachtsgruß“ herausgegeben, der sich an die „Vertriebenen und Flüchtlinge und an ihre Helfer“ richtete. Der Titel dieser Schrift ist identisch mit dem Titel unseres Liedes: „Es kommt ein Schiff geladen ...“.<sup>80</sup> Nach einem Geleitwort des damaligen Arbeits- und Sozialminister von Nordrhein-Westfalen, Johannes Platte, ergreift der Herausgeber Harald von Koenigswald das Wort. Der Text ist mit der Überschrift „Das Weihnachtsschiff“ versehen und kann von der Textgattung her als Predigt bezeichnet werden. Koenigswald beginnt mit einer – in der Wirtschaftswunderzeit – sicherlich berechtigten, aber eben auch wohlfeilen Kulturkritik: „Es kommt ein Schiff geladen ... aber vielleicht bemerken viele das kleine Schiffchen mit dem altertümlichen Mast und Segel vor der großen, großen Flotte von Schiffen garnicht mehr, die mit Geschenken beladen in den Weihnachtstagen die vielen Weihnachtszimmer ansteuern und dort landen.“<sup>81</sup> Dieses Bild wird nach verschiedenen Seiten ausgeführt, um dann auf das zentrale Moment von Weihnachten einzugehen: Dieses bestehe darin, „daß der Heiland geboren ist, der Versöhner und Richter, armselig in einem windigen Stall geboren und in einer Krippe auf Stroh gelegt – und noch armseliger gestorben, verhöhnt und beleidigt von der Menge, der seine Kreuzigung ein Schauspiel war.“<sup>82</sup> Koenigswald entwirft also keine Weihnachtsidylle – aufgrund der Zielgruppe und die Erinne-

<sup>79</sup> Gotteslob 1975 (s. Anm. 47), S. 195 (Nr. 114). Die Anfügung dieser Schlußstrophe wird zu Recht von Reich 2002 (s. Anm. 48), S. 15f. kritisiert.

<sup>80</sup> Es kommt ein Schiff geladen ... Weihnachtsgruss 1954 an die Vertriebenen und Flüchtlinge und an ihre Helfer. Troisdorf 1954.

<sup>81</sup> Ebd., S. 5.

<sup>82</sup> Ebd., S. 6.

rung an die Vertreibung wäre dies wohl auch unpassend gewesen. Wenig später geht der Autor auf das „Bild der Maria“ ein, „über alle konfessionelle Unterscheidungen hinweg“ die „tiefsinnigste Deutung der Erwartung des Menschen auf die Erfüllung der göttlichen Verheißung.“<sup>83</sup> Nach verschiedenen Ausführungen schließt Koenigswald mit den Worten, die wieder zum Lied zurückführen: „Mit nichts anderem ist das uralte Weihnachtsschiff beladen, als mit der Verheißung, daß Gott die Welt herausführen wird aus ihrer Angst und ihrem Kummer in der Geborgenheit seiner Liebe. Aber vorher will das Wort uns in uns selbst verwandeln und das Dunkle licht machen.“<sup>84</sup>



Abb.: Aus der Schrift „Es kommt ein Schiff geladen ...“ (Troisdorf 1954)

Einen ganz anderen Ton schlägt Christian Zippert in einer Liedpredigt an, die fast dreißig Jahre später, am 11. Dezember 1983 als „Morgenfeier im Hessischen Rundfunk“ erklingen ist. Interessant an dieser Auslegung des Liedes ist die Konfrontation mit dem Lied der Seeräuberjenny aus der „Dreigroschenoper“ von Bertolt Brecht und

<sup>83</sup> Ebd., S. 7.

<sup>84</sup> Ebd., S. 11.

Kurt Weill.<sup>85</sup> Die Gemeinsamkeit der beiden Lieder liege darin, dass Menschen auf Erlösung warten – in den beiden Texten durch das Bild des Schiffes angedeutet, wobei das eine friedlich und lebensspendend daherkommt, das andere totbringend „mit acht Segeln / Und mit fünfzig Kanonen“.<sup>86</sup>

Diese Gegenüberstellung wurde auch von Heike Lindner in ihren „Zukunftsentwürfen der Hoffnung im ästhetischen Kontext“ aufgenommen.<sup>87</sup> Lindner hat ein Unterrichtsbeispiel für Schülerinnen und Schüler entworfen; der Duktus ihrer Rede ist beschreibend, nicht werbend wie bei der Predigt. Die Verfasserin schreibt: „Beide Lieder erzählen vom Unterwegssein in die Zukunft, beide stellen Zukunftsutopien vor, in die sich der Sänger eingebettet weiß, doch sowohl die Gewissheit, mit der er sich der Zukunft zuwendet, als auch die Zukunftsvisionen beruhen auf unterschiedliche Voraussetzungen.“<sup>88</sup> Brecht verkehre mit seiner Dichtung die christlichen Topoi ins Gegenteil; allerdings greife er nach Lindner ein wichtiges christliches Motiv auf: Seine Metaphorik trage „Züge der Apokalypse“, das „Alte Äon“, hier die gesellschaftlichen Realitäten, gingen gewaltsam unter.<sup>89</sup>

(2.) Das spätmittelalterliche Weihnachtslied hat auch schon zu einer politisch motivierten Parodie gereizt. Agnes Hübner konfrontierte Ende der 1960er Jahre den westlichen Wohlstand (das Schiff bringt Orangen) mit der politischen Situation in Griechenland. Der Text spielt auf den militärischen Staatsstreich von 1967 an, der eine bis 1974 währende Diktatur zu Folge hatte:

Uns kommt ein Schiff gefahren  
es bringt uns süße Last,  
mit Früchten wunderbaren  
beladen bis an den Mast.

Orangen bringt es uns allen  
zur schönen Weihnachtszeit,  
wir tun sie gut bezahlen:  
den Preis der Christenheit.

Das Schiff kommt uns geflossen  
aus einem NATO-Land,  
wo sehr viel Blut vergossen,  
der Griechen Vaterland.

---

<sup>85</sup> Zippert, Christian: Liedpredigten. Kassel 1984, S. 23ff.

<sup>86</sup> Ebd., S. 25.

<sup>87</sup> Heike Lindner: Zukunftsentwürfe der Hoffnung im ästhetischen Kontext. Ein Unterrichtsbeispiel zur Interdisziplinarität von Musik und Theologie. Internetpublikation des Religionspädagogischen Instituts Loccum. Unterrichtsmaterialien zum Downloaden: <http://www.rpi-loccum.de> (Abruf: 24. August 2004).

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Ebd.

Dort wüten jetzt und morden  
mit Stock und Bajonett  
faschistische Räuberhorden  
und foltern im Kazett.<sup>90</sup>

(3.) Zum Abschluss soll noch auf eine Vertonung aus dem späten 20. Jahrhundert hingewiesen werden, die auf eine gottesdienstliche Verwendung abzielt, nicht auf eine konzertante: Die Rede ist von Friedrich Zipp's (1914–1997) Adventskantate „Es kommt ein Schiff geladen“ für Männerchor, Solosopran und Instrumente.<sup>91</sup> Das relativ anspruchslose Werk umfasst noch weitere Lieder, etwa „Maria durch ein Dornwald ging“ und gibt Bibelstellen an, welche die musikalischen Sätze unterbrechen und als geistliche Lesung vorgetragen werden sollen. Die Tonsprache ist gemäßigt modern und orientiert sich melodisch an der Weise aus dem Andernacher Gesangbuch.

Die einzelnen Belege aus der Rezeption in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind Legion und ließen sich beliebig vermehren. Die hier ausgewählten sollen eines verdeutlichen: dass die Popularisierung des Liedes gelungen ist. Es wird offensichtlich nicht mehr als etwas Fremdes, „Mittelalterliches“ wahrgenommen, sondern als etwas Eigenes. Der Rezeptionsbruch – immerhin lassen sich für die Zeit zwischen 1626 und 1843 keine Liedbelege beibringen – ist vergessen. Auch das kunstvolle und nicht sofort entschlüsselbare Spiel mit der Schiffsmetaphorik hat der Rezeption in der Moderne nicht geschadet. Befördert wurde diese weite Verbreitung durch die sprachlich und theologisch gediegene Bearbeitung von Daniel Sudermann: In dieser Fassung hat sich das Lied durchgesetzt – mit der Melodie aus dem Andernacher Gesangbuch.

---

<sup>90</sup> Lieder aus dem Schlaraffenland. Politische Lieder der 50er – 70er Jahre. Hrsg. von Annemarie Stern. Oberhausen 1976, S. 266.

<sup>91</sup> „Es kommt ein Schiff geladen“. Adventskantate für Männerchor, Solosopran und Instrumente. Dortmund [1968].